

Die Russland-Expertin Fiona Hill (57/Foto: Lahm) hat als Beraterin für die US-Präsidenten George W. Bush, Barack Obama und Donald Trump gearbeitet. 2019 sagte sie im ersten Amtsenthebungsverfahren gegen Trump aus. Die Putin-Kennerin ist heute beim US-Thinktank Brookings in Washington, DC, und forscht derzeit an der Robert Bosch Academy Berlin. Die RNZ traf Hill am Heidelberg Center for American Studies (HCA).

> Frau Hill, waren Sie überrascht, wie schwach Wladimir Putin während des Aufstandes von Jewgeni Prigoschin und dessen Wagner-Armee wirkte?

Ja, jeder war überrascht, wie sich die Dinge entwickelten. Vermutlich sogar Wladimir Putin selbst. Bemerkenswert fand ich, dass Putin gezwungen war, zuzugeben, wie eng die Wagner-Gruppe mit der russischen Führung zusammengearbeitet hat und dass sie sogar maßgeblich vom russischen Staat finanziert wurde. Sie war also letztlich ein Zweig des russischen Militärs. Dadurch wurde dann auch klar, dass der Aufstand ein interner Machtkampf innerhalb der russischen Eliten war. Vergleichbares haben wir in der Geschichte immer wieder gesehen, schon im Römischen Reich.



Fiona Hill.
Foto: Lahm

> Aber wurde nicht letztlich auch Putin dadurch geschwächt?

Ja, natürlich wurden Zweifel geweckt, ob er die rivalisierenden Fraktionen innerhalb der russischen Elite noch im Griff hat. Aber ich denke, letztlich wird er die Vorgänge dazu nutzen, um noch härter durchzugreifen. Wir haben das bereits nach der Geiselnahme von Beslan im Jahr 2004 gesehen. Unter dem Deckmantel des Kampfes gegen tschechenischen Terrorismus hat Putin damals die Repression gegen die Opposition insgesamt deutlich verschärft.

> Für wie wahrscheinlich halten Sie einen Sturz Putins in absehbarer Zeit?

Es gibt zwar erste Risse in der Fassade von Putins Regime. Aber es ist bei autoritären Regimen oft sehr schwer vorauszusagen, wie lange sie sich an der Macht halten können. Die Herrschaft der russischen Zaren etwa war über Generationen hinweg schwach, bis sie 1917 in der Februarrevolution beendet wurde. Und selbst das wäre ohne den Ersten Weltkrieg vermutlich nicht passiert. Natürlich ist Putin nun unter Druck geraten. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass er und sein Machtzirkel morgen verschwinden werden. Denn auch für Putin sind die Schwachstellen in seinem System nun sichtbar geworden. Und er kann darauf reagieren.

> Welche Auswirkungen wird es für den Krieg in der Ukraine geben?

Putin muss auch hier zeigen, dass er nicht schwach ist. Die Forderung Prigoschins, den Krieg effektiver zu führen, und des-



Auch, um den Wagner-Aufstand vergessen zu machen, inszeniert sich Putin als fürsorglicher Präsident: hier mit der achtjährigen Raisat Akipova aus der Kaukasusrepublik Dagestan im Kreml. Foto: AFP

„Die Europäer sollten alleine aktiv werden“

Russland-Expertin Fiona Hill über eine diplomatische Lösung für den Ukraine-Krieg und die Schwäche Putins / Von Christian Altmeier

sen Eingeständnis, dass Russland dort bisher nicht so erfolgreich ist, wie offiziell behauptet wird, könnte daher dazu führen, dass Russland seine Angriffe ausweitet. Ich fürchte, der Krieg wird noch brutaler werden. Und die Bereitschaft Putins, Kompromisse einzugehen, wird vermutlich weiter abnehmen. Für mögliche Verhandlungen bedeutet das daher nichts Gutes.

> Welchen möglichen Ausweg sehen Sie?

Wir brauchen zunächst einmal eine diplomatische Initiative, die klarmacht, wie gefährlich dieser Krieg für die Welt insgesamt ist. Denn wir sehen vielfältige Auswirkungen, etwa in Bezug auf die nukleare Sicherheit, die Nahrungsmittelversorgung oder auch auf den dringend notwendigen Kampf gegen die Erderwärmung. Das kommt zu den unmittelbaren Auswirkungen des Krieges, die Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung in der Ukraine und die Deportation Hunderttausender ukrainischer Kinder noch dazu. Das sollte uns Antriebs genug sein, auf internationaler Ebene daran zu arbeiten, dass Russland dazu gedrängt wird, diesen Krieg zu beenden. Das kann aber nur funktionieren, wenn alle mitmachen – auch China und Indien.

> Glauben Sie, dass sich China und Indien gegen Russland stellen werden?

Ich glaube nicht, dass das im Augenblick sehr wahrscheinlich ist. Aber ich bin davon überzeugt, dass es grundsätzlich möglich ist. Wir müssen es zumindest versuchen, weil wir keine Alternative haben. Was wir allerdings nicht akzeptieren dürfen, ist ein Waffenstillstand zu Russlands Bedingungen, bei dem Krim und Donbass unter russischer Besatzung bleiben. Das wird den Konflikt nicht beenden.

> Halten Sie es für möglich, dass eine Seite den Krieg gewinnt?

Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, dass es noch einen großen Durchbruch an der Front gibt. Aber es sieht derzeit nicht danach aus. Ich glaube nicht, dass sich dieser Konflikt militärisch lösen lässt. Die Kämpfe könnten sich noch Jahre hinziehen und ihre Auswirkungen werden wahrscheinlich noch Jahrzehnte zu spüren sein. Deshalb müssen wir beharrlich auf eine diplomatische Lösung drängen.

> Glauben Sie, dass Putin auf die Präsidentschaftswahlen in den USA im kommenden Jahr wartet?

Auf jeden Fall. Er hofft sicherlich, jegliche Entscheidung bis dahin hinauszuzögern. Das Problem ist, dass nicht nur Putin, sondern auch Deutschland und andere Staaten in Europa abwarten, was in den USA passiert. Aber wir müssen jetzt etwas tun. Wir können nicht bis zum Herbst 2024 herumsitzen und warten, wie die Wahlen in den USA ausgehen. Erst recht nicht, wenn wir wissen, dass das genau das ist, was Putin tut. Es gilt, bis dahin umso entschiedener auf eine diplomatische Initiative zu drängen.

> Europa sollte alleine aktiv werden?

Ja, unbedingt. Wenn Europa immer auf die USA schaut, bestätigen sie nur Putins Behauptung, dass der Konflikt in der Ukraine in Wahrheit ein Stellvertreterkrieg zwischen Russland und den USA ist. Putins Weltbild stammt aus dem 19. Jahrhundert, als wenige Großmächte die Welt unter sich aufgeteilt haben. Aber es geht hier in erster Linie um die Sicherheit Europas. Und deshalb sollten die Europäer auch aktiv werden. Es kann doch nicht sein, dass Europa seit mehr als 100 Jahren – seit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg – immer davon ab-

hängt, was die Amerikaner machen. Das wäre das Ende eines eigenständigen Europas. Genau das ist es, was Putin will.

> Europa spricht leider selten mit einer Stimme.

Es müsste ja nicht im Rahmen der Europäischen Union sein. Eine europäische Initiative könnte auch im Rahmen der Nato erfolgen, angeführt zum Beispiel von den Finnen oder den Norwegern. Auch die Briten haben sich in Bezug auf den Krieg in der Ukraine sehr entschlossen gezeigt. In Deutschland sehe ich zwar viele fähige Akteure, aber leider viel zu wenig internationalen Gestaltungswillen.

> Glauben Sie, dass die Europäer über genügend Einfluss verfügen?

Es ist eine Herausforderung für Europa. Und Putin setzt darauf, dass die Europäer diese Herausforderung nicht bestehen. In den USA gibt es eine enorme Gefahr durch die extreme politische Polarisierung. Und Europa sollte sich da nicht mit hineinziehen lassen.

① **Info:** Was Hill über die Wahlchancen Trumps sagt: www.rnz.de/politik